

dukten der Keramik des XVI. Jahrhunderts. (Siehe Brogniart's Atlas, Tab. 37.)

Auf einer Ausstellung von alten Goldschmiedearbeiten, die im Jahre 1849 zu London stattfand, hatte man Gelegenheit den Reichthum an Gegenständen dieser Art, der in den Privatsammlungen Englands verborgen steckt, zu bewundern, obschon nur der geringste Theil der Besitzer sich entschliessen konnte, seine Schätze den Augen des Publikums blosszustellen. — Unter diesen Sachen bildeten die Salzfässer eins der am zahlreichsten und schönsten repräsentirten Motive. Vergleiche die Illustrated London News von 1849, deren Nummern die Holzschnitte der vorzüglichsten unter diesen Gegenständen enthalten.¹

Die beliebteste Grundform für Salzfässer, die wohl symbolischen Sinn hatte, war das sechseckige Prisma, mit sphärischer Aushöhlung auf der obern Fläche, für die Aufnahme des Salzes. So erhielt das Gefäss die Gestalt eines kleinen Hausaltars, an den bei manchen Vorwürfen dieser Art die Künstler gedacht und diesen Gedanken zur Basis ihrer Composition gemacht haben mögen. Die prismatisch-kompakte Form empfiehlt sich auch praktisch dadurch für diesen Zweck, weil sie sehr stabil ist; — denn es ward zu allen Zeiten als böses Omen betrachtet, wenn das Salzfass umfiel und dessen Inhalt verschüttet wurde.

§. 101.

Klasse II. Schöpfgefässe.

1) Der Löffel.

Unter diesen ist der Löffel, als die ursprünglichste und bezeichnendste Form, welche das Motiv am ungemischtesten wiedergibt, voranzustellen.

Der Löffel ist eine Gefässform, die schon bei den wilden und halb-wilden Völkern die sorgfältigste und studirteste Ausbildung erhielt. Ich habe in der ethnographischen Sammlung des brit. Museums von derartigen Proben der Industrie der Eskimos, Unalasker etc., sowie der civilisirten, aber das Naturmotiv festhaltenden Inder Skizzen gemacht, wovon ich hier einige Exempel beifüge.

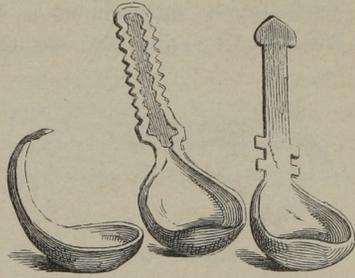
Man sieht, dass dieses Gefäss unter allen am wenigsten Weiterbildung erfuhr, denn mit Abrechnung mehr äusserlichen Verzierungswerks

¹ Siehe auch Digby Wyatt's Ornamental art in metal.

und allerdings auch der Eleganz, die jeden noch so untergeordneten Gegenstand vergeistigte, der durch griechische Hände ging, bleibt der Löffel der Hauptsache nach immer derselbe.

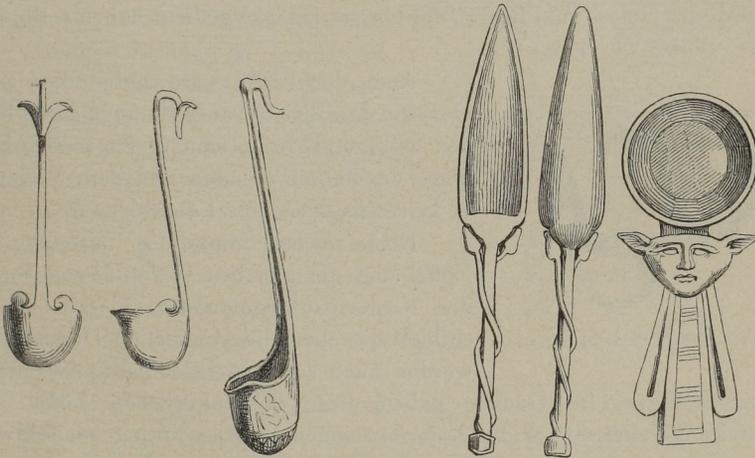
Die ägyptischen Löffel, die sich in bedeutender Anzahl erhielten, trennen sich in zwei Hauptgruppen, je nachdem sie für profane oder heilige Zwecke bestimmt sind.

Die unten abgebildeten langgestielten Löffel, mit der kühnen Wendung an dem Ansätze des Stiels und dem Ausgusschnabel, zeigen bereits eine zusammengesetzte Form. Dieser Löffel gehört als Simpulum zu der auf S. 32 abgebildeten Situla.



Löffel der Wilden.

Der eigentliche Esslöffel ist gerade, dabei mitunter reich mit Bildwerken verziert; oft stellt der Griff eine Menschen- oder Thierfigur dar.



Aegypt. Simpulum. (Brit. Mus.)

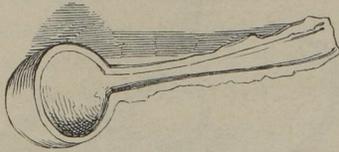
Ess- und Weihrauchlöffel Aegypt. (Wilkinson.)

Ein als Hand gestalteter Löffel diente zum Aufschütten des Weihrauchs auf die Räucherpfanne oder den Altar.

Weniger elegant, obschon im Prinzipie ihrer Bildung ähnlich gestaltet, sind die assyrischen Löffel, deren sich mehrere im britischen Museum befinden.

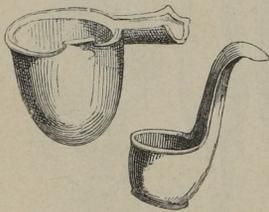
In gemilderter Weise wiederholt sich die Form des ägyptischen Opferlöffels auch an den griechischen Geräthen der gleichen Bestimmung (Arystichos, Arytaina, Aryster, Kyathos, lat. simpulum und trulla).

Es ist schwer, die Unterschiede zu bestimmen, denen diese Bezeichnungen entsprechen.¹ Nach Varro ist das Simpulum der Opferlöffel, der Cyathus der Esslöffel. In den Sammlungen finden sich Löffel, theils mit langen Stielen, theils kurzgestielte, und solche, deren Stiele aus Holz oder anderen leicht vergänglichen Stoffen waren. Nach Art der ägyptischen geformte Löffel mit emporstehendem Griffe finden sich in Gräbern, sowie abgebildet auf Reliefs und Münzen. Ganz unbestielte



Gr. Simpulum. (Brit. Mus.)

löffelhähnliche Gefässe, zum Theil mit kleinen Ringen, wahrscheinlich zum Aufhängen, hat uns das klassische Alterthum vererbt; sie ahmen das ursprünglichste und natürlichste aller Schöpfgefässe, die Muschel, nach, und dienten, wie noch jetzt, für Pasteten- und Zuckerbäckerei. Der griechische Name war Kribanos, angeblich, weil dieses Gefäss zum Rösten der Gerste (*χοιθη*) gedient haben soll. (Siehe Mus. Borb. VI. Tab. 44.)



Trulla.

Auch der Löffel ward unter die heiligen Geräthe der Christen aufgenommen, zum Fassen der heiligen Hostie; man findet schöne Exemplare davon im Vilemin und dem Moyen âge et la renaissance von Labarte.

Eine reiche Sammlung mittelalterlicher Löffel und die gleichen Geräthe aus der Zeit des wieder aufgenommenen klassischen Stils enthielt die ehemalige Collection Dumenil. Sie werden auch sonst in jeder Antiquitätensammlung gezeigt. Im Ganzen haben diese mittelalterlichen Löffel etwas Starres und sind sie nur durch ihre ornamentale Ausstattung nennenswerth. Den Uebergang vom Löffel zu dem Kylix bildet der Kyathos, eine Art befüßten Löffels mit vertikalem Ohrhenkel, der dazu diente, den Wein aus dem Krater zu schöpfen, um damit dann die Trinkschalen der Zecher zu füllen. (Siehe Holzschnitt auf der folgenden Seite.)

¹ Die bezüglichen Texte und Quellenangaben findet man citirt in O. Müller's Archäol. S. 394 (Ausg. von 1835).

Die Rücksicht auf Reinlichkeit macht bei der Wahl dekorativer Elemente, die das Putzen der Esslöffel erschweren könnten, wozu alle Ciselüren und Reliefverzierungen gehören, grosse Vorsicht nothwendig, wesshalb ein Streben nach Veredlung der gegenwärtig üblichen Löffel, die derselben allerdings bedürftig genug sind, obschon sie im Ganzen zweckmässig erscheinen, zunächst auf die Reinigung ihrer Umrisse und Verhältnisse hinzuwirken, sodann in ornamentaler Hinsicht die eingelegte Arbeit, das Email, kurz solche Mittel zu berücksichtigen hat, welche der jetzigen Formenarmuth abhelfen, ohne die Flächenkontinuität zu unterbrechen. Meines Wissens gibt es kein Beispiel eines hellenischen Löffels oder ähnlichen Zwecken dienenden Geräths von skulptirter Arbeit; dagegen sind römische Löffel (*trullae*) öfter mit Reliefs verziert. Ueber das Prinzipielle der Anwendung der Zierden für diesen Fall, sowie für Gefässe und für Geräthe im Allgemeinen, werden in dem Folgenden noch bestimmtere Anhaltspunkte gegeben werden. Einiges darüber ist bereits in dem das Geräthewesen der Assyrer Betreffenden (§. 70) vorangegangen.

Als eine Verbindung des Schöpfgefässes mit dem tragbaren Behälter darf der Eimer hier nochmals figuriren, obschon er bereits früher mit dem Schlauch in Verbindung gebracht worden ist. — Wir dürfen daher wenigstens in Beziehung auf den ägyptischen Eimer auf Vorhergegangenes zurückweisen.

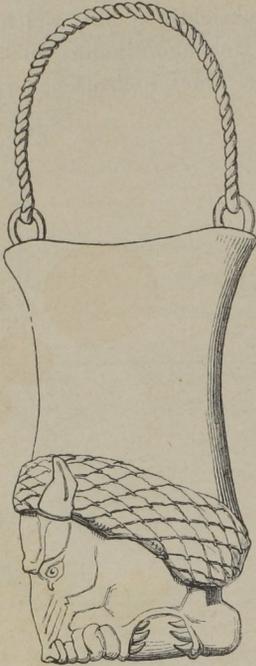
Dieses Gefäss ward in Assyrien so gut wie in Aegypten heiliges Symbol, was sich schon aus der Aehnlichkeit der beiden Landschaften Aegypten und Mesopotamien mit Bezug auf das Bewässerungswesen erklärt. — Der Schlauch, die Grundform des Eimers, war und ist noch immer der Schöpfköpfel, der, an die Peripherie der Wasserräder befestigt, in beiden Ländern die trockene Ebene bewässert, indem er die Kanäle füllt. — Uebereinstimmend mit dem Angeführten zeigt der assyrische Eimer besonders reiche phantastisch-symbolische (vielleicht auf die Trockenheit des Hochsommers, wenn die Sonne in das Sternbild des Löwen tritt,



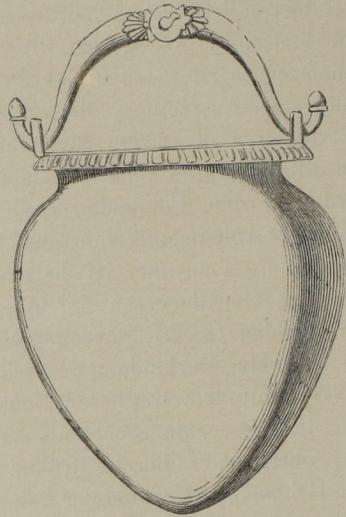
Kyathos.

hindeutende) Gestaltung, nämlich die eines Löwenhauptes mit Gushals und Bügel. (Siehe beistehenden Holzschnitt.)

Der griechische Eimer, wenn auch schön und elegant, zeigt keineswegs jenen allgemein durchgeführten Charakter, der die gleichen Geräte dieser Bestimmung bei den Aegyptern und den Assyrern auszeichnet.



Assyr. Eimer (Botta).

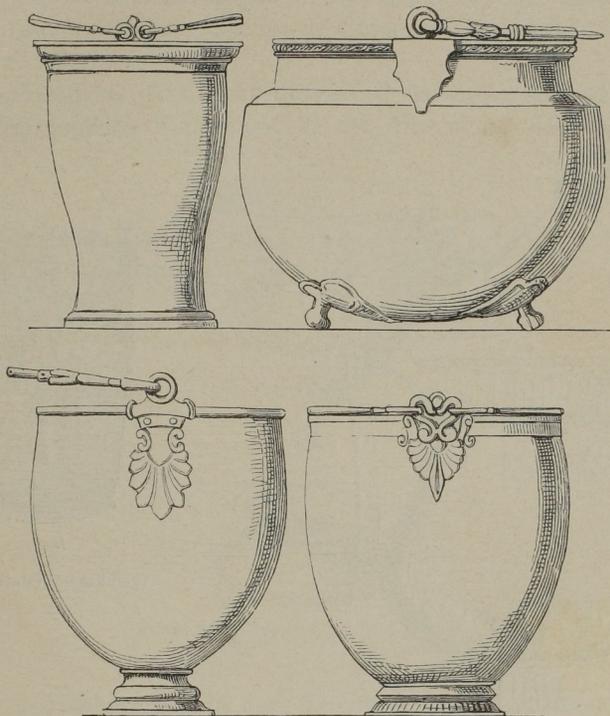


Etrur. Eimer. (M. Etr.)

Zu den schönsten derartigen griechischen Gefäßen gehören die bekannten mit Silbneriellen ausgelegten Eimer im Museum zu Neapel; sie haben doppelte, reich und edel verzierte Bügel und drei niedrige thiergeformte Füße. Aber ihre Form ist mehr krateroïd als schlauchförmig und zum Tragen des Wassers weniger angemessen als die Situla mit ihrem tiefen Schwerepunkte und der das Ueberschütten des Inhalts beim Tragen verhindernden engeren Mündung. Weniger bekannt ist der in dem M. Hetruscum befindliche hier beigefügte Eimer aus Volci, nur zwei Decimeter hoch, dessen Form die eines mit Bügel versehenen Kraters

ist. Anmuthig geformt sind auch die anderen beigefügten Bronzeeimer aus Pompeji. (S. untenstehende Figuren.)

Sehr zweckangemessen stilisirt, obschon etwas schwerfällig und komplicirt, ist beistehender etruskisch-römischer Brunneneimer, angeblich in einem Grabe zu Veji gefunden.¹ (Siehe Holzschnitt auf S. 46 a.)



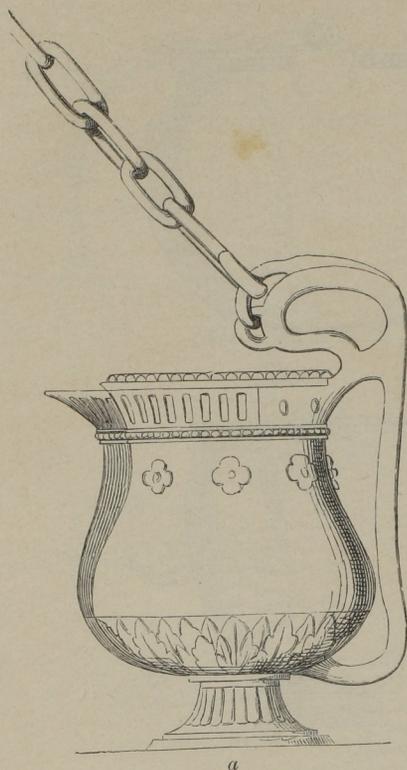
Bronzeeimer. (Pompeji.)

Hier mag auch noch eines gallo-römischen Eimers in emailirter Bronze Erwähnung geschehen, der in dem *Archeological journal*, Jahrgang 1857, veröffentlicht worden ist.

Das Mittelalter, welches geweihte Brunnen in seinen Kirchen anlegte, ermangelte nicht, auch dieses Motiv künstlerisch zu verwerthen. Auch der Eimer erhielt seine Kunstform. Tragbare Weihbecken in Eimerform waren schon im frühen Mittelalter gebräuchlich. In dem

¹ Rocch. 7. XXIII.

sechszehnten Bande der Annales d'arch. chrétienne ist ein solcher Eimer, dem XII. Jahrhundert angehörig, der sich in dem Schatze des Mailänder Doms befindet, mitgetheilt. Ich setze ihn hier bei, als Beispiel von der Weise, wie das Mittelalter dieses Motiv aufgefasst hat.



a
Etr. Brunneneimer.



b
Weihkessel. (Mailand).

Renaissancegefäße derselben Gattung von grosser Schönheit sind unter andern dasjenige in der Sakristei der Karthäuserkirche bei Pavia, und der Eimer des Brunnens in dem bramantesken herrlichen Vorhofe von Sta. Maria presso S. Celso in Mailand.